

Markus Preiter

Die Logik des Verrücktseins

Einblicke in die geheimen
Räume unserer Psyche

Kösel

des Labyrinthes ein guter Reiseproviant sein mögen, uns als Höhlenforscher aber unnötig belasten und unsere Beweglichkeit empfindlich einschränken würden. *Lassen wir die Vorstellung, dass der Mensch prinzipiell etwas anderes sei als seine evolutionären Vorfahren oder seine lebenden Primatenvettern, am Höhleneingang zurück.*

Das vergessene Hilfsmittel der Psychiatrie, der Orientierungskompass »Evolutionstheorie«, ist außerhalb der Interpretation des menschlichen Seins, bezogen auf alle anderen Lebewesen, eine wissenschaftliche Erfolgsgeschichte. Dieser Kompass wird auch uns bei der folgenden Labyrinthuntersuchung gute Dienste leisten.

Teil I

Der Schlüssel zum Seelenlabyrinth

Die menschliche Kindheit und die Kindheit der Menschheit

1. Wege der Evolution

Wozu brauchen wir Gefühle?

Wir Menschen stehen am vielleicht endgültigen Ende einer evolutionären Entwicklung, die uns mit verschiedenen Fähigkeiten ausgestattet hat. Eine, die augenfälligste, weil sie das Antlitz unseres Planeten verändert hat und permanent weiter verändert, ist unsere kognitive Intelligenz. Wir sind in der Lage, die Welt um uns herum zu verändern und sie unseren Bedürfnissen nach zu manipulieren. Wir sind klug. Aber dies ist nur eine der zentralen Fähigkeiten, welche die Evolution in uns aufgehäuft hat. Die andere zentrale Fähigkeit ist unsere ausgeprägte Emotionalität. Wir sind z.B. in der Lage zu lachen, zu weinen oder traurig zu sein. Daneben gibt es viele weitere Emotionen in allen möglichen Schattierungen und Mischzuständen. Wir sind auf der emotionalen Ebene permanent unruhebereit. Jeder spürt sofort eine innere Stellungnahme zu der Frage: »Wie geht es dir?«, auch wenn diese Stellungnahme manchmal schwer in Worte zu fassen ist.

Manche Emotionen fühlen sich gut an, manche sind schrecklich, andere sogar unerträglich. Oft bremsen uns die Emotionen im Alltag aus. Wir sind in tiefer Trauer nach dem Verlust eines Menschen, und das Leben scheint für immer stillzustehen. Ängste lähmen uns manchmal und lassen uns vor Herausforderungen zurückschrecken, von denen wir wissen, dass wir sie eigentlich bewältigen könnten. Wir sind emotional angreifbar und sehr verletzlich für das, was andere uns sagen. Ein rügendes Wort des Vorgesetzten kann schlaflose Nächte der Verärgerung nach sich ziehen. Darauf würde man gerne verzichten. Warum mutet uns die Evolution eigentlich Emotionen zu? Warum sind wir nicht einfach nur im Weltverständnis immer klüger geworden? Das sollte doch genügen, der Welt habhaft zu werden und sie unseren Bedürfnissen nach zuzuschneiden.

Warum evolvierten sich auch unsere emotionalen Kapazitäten zu einem schwindelerregend hohen Turm, der

in uns viel zu oft gewaltig zu schwanken beginnt und noch viel höher ist als bei unseren Primatenvettern? Wir wollen zu Beginn unserer Reise versuchen, hierauf eine Antwort zu finden. Dies ist notwendig, weil alle psychiatrischen Störungen letztlich Seinskrisen sind. Und alle Seinskrisen sind Sinnkrisen. Das Sein des Menschen gelingt nämlich nicht mehr in allen seinen Entfaltungsmöglichkeiten, wenn wir in einer schweren seelischen Krise sind. Wir verlieren vielmehr Bewertungs- und Handlungsoptionen in solchen Krisenzeiten und bleiben eingeklemmt und gefangen in ganz bestimmten Aktionsengpässen. Damit wackeln aber nicht nur die Wände des Seins um uns herum. Auch der Sinn, mit dem wir diese »Wände« zusammenhalten, beginnt zu bröckeln und bricht manchmal schließlich ganz zusammen. Am deutlichsten ist dies bei schweren depressiven Erkrankungen, in deren Verlauf lebensmüde Gedanken auftauchen können und sogar unter Umständen das eigene, schließlich unerträglich leer und paradoxerweise unerträglich belastbar gewordene Leben durch Suizid beendet wird. Die unerträgliche Schwere des Nichts erdrückt dabei erst das Sein und dann den Sinn des depressiv gewordenen Menschen.

Die evolutionäre Bedeutung von Emotionen: Zu Besuch bei Mr. Spock

Die Realisierung einer Sinnkrise geschieht dabei im gesunden Erleben wie in den psychopathologischen Phänomenen durch Störungen der emotionalen Kapazitäten. Keine psychiatrische Störung ist frei von Auffälligkeiten im emotionalen Bereich. Die zentrale Funktion der Emotionen in ihrer evolutionären Bedeutung zu ergründen heißt, eine der zentralen Säulen des menschlichen Seins in ihrer Tragefunktion zu verstehen und sich den Voraussetzungen für psychopathologische Modulationen in einem großen Verständnisschritt zu nähern.

1966 wurde das einzige menschartige Individuum geboren, das ganz frei von der Gefahr ist, als Reaktion auf äußere Ereignisse psychisch aus dem Gleichgewicht zu geraten. Alles, was uns anderen das Leben schwer macht, ist ihm in seiner unerschütterlichen Souveränität fremd: Er ist weder von traurigen Gefühlen beeinflusst, die einem fast die Brust erdrücken, noch schaudert ihn etwas oder ließe sein Herz vor Angst bis zum Halse hochschlagen. Nie ist er nervös, immer bleibt er gelassen und behält den Überblick, sodass seine Entscheidungen stets messerscharf sind. Er hat gute Argumente, er hat einen beneidenswerten Intellekt. Er hat viele Eigenschaften, die eine Person in führender Position im Umgang mit Menschen benötigt. Aber eines hat er nicht. Er kennt keine Gefühle.

Bei einer Raumschiffcrew von 400 Besatzungsmitgliedern ist der Erste Offizier der 1966 gestarteten Science-Fiction-Fernsehserie »Raumschiff Enterprise«, Mr. Spock, der einzige Menschenartige, der nicht von der Erde stammt. Präziser gesagt: Er hat zwar eine irdische Mutter, sein Vater jedoch stammt vom Planeten Vulkan. Auf dem Vulkan werden Ereignisse bekanntlich durch die menschenähnlichen Bewohner nicht emotional etikettiert, Vulkanier erleben Kausalketten allenfalls als »faszinierend«.